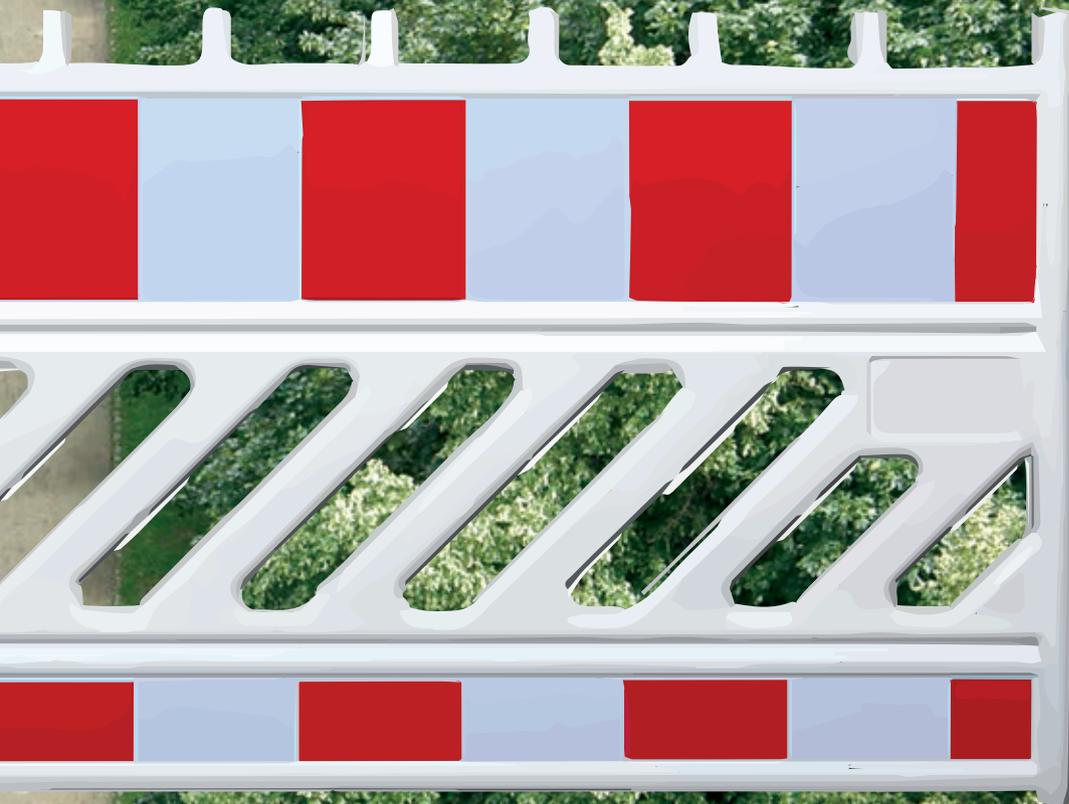


Ein Sicherheitsnetz für Berlin

**Die Grüne Infrastruktur
erhalten und ausbauen**



Bund für
Umwelt und
Naturschutz
Deutschland



FRIENDS OF THE EARTH GERMANY



Ein Sicherheitsnetz für Berlin

Die Grüne Infrastruktur erhalten und ausbauen

Ein Sicherheitsnetz für Berlin	Seite 02
Die grüne Karte	Seite 03
Für eine ökologische Stadtentwicklung	Seite 04
Stadtnatur unter Druck	Seite 06
Die grünen Freiflächen	Seite 07
Pläne für die Zukunft: Die Stadt auf dem Reißbrett	Seite 12
Blick in die Vergangenheit: Hart umkämpfte Stadtnatur	Seite 14
Die Grenzen des Wachstums	Seite 15
Nahe Natur	Seite 16
Forderungen	Seite 17
Was tun?	Seite 19
Impressum	Seite 20

EIN SICHERHEITSNETZ FÜR BERLIN

Wird jetzt das letzte Lied auf Berlin gesungen? Erstickt die Berliner Luft im Lärm der Baumaschinen? Weicht das vielbeschworene Berliner Lebensgefühl den Sorgen um die eigene Wohnung? Diese Befürchtungen bestimmen derzeit viele Gespräche in der Stadt. Dabei ist es gar nicht mal so lange her, dass man der Hymnen auf das *Savoir-vivre* an Havel, Spree und Landwehrkanal fast schon überdrüssig wurde. Mittenmang in diesem Mythos war immer das viele Grün: die Straßenbäume, die Parks, die Wälder und Gewässer an den Rändern und im Herzen der Stadt.

Ohne diese grünen Freiflächen wäre Berlin eine andere Stadt. Sie bieten Raum für Erholung und Bewegung und leisten einen entscheidenden Beitrag zu einem verträglichen Stadtklima. Darüber hinaus sind sie wertvolle Lebensräume für die Tiere und Pflanzen der Stadtnatur, die in den urbanen Ökosystemen teilweise unersetzliche Nischen für ihr Überleben gefunden haben. Insbesondere in der Innenstadt ist die Bedeutung von Parks, Friedhöfen, Kleingärten und sogar Brachflächen enorm. Gerade weil sich in den hochverdichteten Stadtquartieren Umweltbelastungen auch mit sozialen Problemlagen überlagern, hatten diese Flächen dort immer auch eine ausgleichende Wirkung.

Selbstverständlicher Teil der städtischen Infrastruktur, Bestandteil dessen, was nötig ist, um eine große Stadt am Leben zu erhalten, waren die grünen Freiflächen jedoch nie ohne Weiteres. Viele konnten erst durch den Einsatz der Berliner*innen bewahrt und geschaffen werden. Davon profitiert Berlin bis heute. Denn einfach nur bauen hat die Probleme der Stadt noch nie lösen können.

Um die wachsende Stadt auf ein sicheres Fundament zu setzen und neuen und alten Bewohner*innen bei allen anstehenden Veränderungen auch eine verlässliche Lebensqualität zu bieten, bedarf es einer definierten „grünen Infrastruktur“. Die grünen Freiflächen gewährleisten ein gutes Leben für Menschen, Tiere und Pflanzen. Sie durchziehen die ganze Stadt wie ein Netz: ein grünes Sicherheitsnetz für Berlin.

GRÜNE KARTEN



GRÜNE INFRASTRUKTUR

Weltweit wird heute die große Bedeutung grüner Freiflächen dadurch gewürdigt, dass man sie als „grüne Infrastruktur“ analog zur „grauen Infrastruktur“ wie Straßen oder Kabeltrassen bezeichnet.

FÜR EINE ÖKOLOGISCHE STADTENTWICKLUNG

FUNKTIONEN DER GRÜNEN FREIFLÄCHEN

Unter Erholung versteht bekanntlich jede*r etwas anderes. Und so suchen die einen Ruhe und Vogelgezwitscher, während andere lieber joggend ihre Runden drehen oder auch gerne den Grill anwerfen. Grünflächen stellen für viele Stadtbewohner*innen den einzigen Kontakt zur Natur her. Sie sind als Erfahrungsbereich für unmittelbares Naturerleben essentiell geworden.

Die grünen Freiflächen haben eine entscheidende Auswirkung auf das Stadtklima. Über ihnen entsteht frische und kühle Luft, die dann in die bebauten Quartiere strömt. Auch heizen sich Grünflächen nicht so stark auf wie Asphalt und Beton. Straßenbäume beschatten die Fassaden und sorgen somit auch dafür, dass die Häuser nachts schneller abkühlen.

Die Stadt bietet viele verschiedene Lebensräume für Tiere und Pflanzen, die in aufgeräumten Landschaften nicht mehr existieren können. Ob Altbaufassade, Ufer oder Bahnbrache – gerade die Vielfalt der grünen Freiflächen in Berlin bietet diesen Kulturfolgern ein Mosaik an unterschiedlichen Lebensräumen.

Stadt und Natur, das mag für manche ein Widerspruch sein, schließlich ist eine Stadt ja menschengemacht. Und dort, wo jetzt Häuser stehen und Autos fahren, war früher einmal Wald und Heide und auch der viel zitierte Berliner Sumpf. Doch der Anschein trügt. Schon sehr bald haben die Städtebauer angefangen, die Natur wieder in die Siedlungen zu holen. In Gärten wurde Gemüse gezogen und die Dorflinde spendete Schatten. Als die Siedlungen wuchsen und man die Festungsmauern nicht mehr benötigte um Städte zu schützen, kam vielen Planern der Gedanke, Grünzüge und Parks zu schaffen. Es war ein Ausdruck von Fortschrittlichkeit: Man wollte die engen, ungesunden Quartiere hinter sich lassen, die Städte öffnen, nicht nur optisch, sondern auch um frische Luft zu den Wohnblöcken zu leiten. Volksparks waren Orte der Bewegung und dienten angesichts der schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen in den wachsenden Städten für einen notwendigen Ausgleich. Je mehr die Feldfluren ausgeräumt und auf Produktion getrimmt wurden, desto mehr Tiere folgten dem Menschen und fanden neue Lebensräume in den Städten.

Heute stehen wir vor ähnlichen Herausforderungen. Arbeit, Freizeit und Familie sollen möglichst ortsnah vereinbar sein. Kinder und Jugendliche wollen toben und Sport treiben und sollen die Natur nicht nur vom Bildschirm kennen. Es ist abzusehen, dass der Klimawandel und die damit einhergehenden Extremwetter die Städte vor ganz neue Probleme stellen wird. Das Artensterben schreitet unvermindert voran. Fast ein Drittel der Berliner Tier- und Pflanzenarten sind vom Aussterben bedroht. Nicht nur der Flächenschwund, sondern auch das Trockenfallen der kleinen Gewässer oder Moore gehört zu den Ursachen. Eine ökologische und nachhaltige Stadtentwicklung ist ohne ausreichende grüne Freiflächen undenkbar geworden.

UMWELTGERECHTIGKEIT

Damit wird eine für alle Menschen gleiche, von Einkommen und Herkunft unabhängige Verteilung und Verfügbarkeit von Umweltressourcen wie saubere Luft, sauberes Wasser, Parks im direkten Umfeld oder Möglichkeiten zur Naturerfahrung beschrieben.



STADTNATUR UNTER DRUCK

UNSERE KRITERIEN FÜR TATSÄCHLICHEN SCHUTZ

Flächenkulisse

Es muss eine klar definierte grüne Infrastruktur geben, die den Erfordernissen einer ökologischen Stadtentwicklung gerecht wird.

Verbindlichkeit

Diese Flächen müssen mit wirksamen Instrumenten geschützt werden. Widersprüche zwischen den Planwerken müssen zu Gunsten der grünen Freiflächen gelöst werden.

Ausreichend Ressourcen

Auch wenn es an manchen Stellen der Natur ganz gut tut, einfach mal in Ruhe gelassen zu werden, muss an anderer Stelle für sie gesorgt werden. Gartenämter und Naturschutzbehörden müssen so ausgestattet werden, dass sie ihre Aufgaben bewältigen können.

Naturnahe Pflege

Die Berliner Stadtnatur ist ein wertvoller Schatz, der auch nach ökologischen Kriterien gepflegt werden muss.

Je mehr Wohn- und Gewerberaum auf Kosten der grünen Freiflächen errichtet wird, desto stärker wird auch der Druck auf die Stadtnatur. Weniger Fläche wird dann gleichzeitig mehr Anforderungen erfüllen müssen: Joggen, Grillen, Fußballspielen, möglichst schnell von hier nach dort kommen ... und dazwischen dann noch für einen Moment einen Ort der Ruhe finden. Eine starke Nutzung mindert auch die ökologischen Qualitäten, so dass viele der wichtigen Funktionen eingeschränkt werden. Auch Wildtiere in der Stadt brauchen Rückzugszonen, um ihren Nachwuchs aufziehen zu können.

Lange konnte Berlin aus dem Vollen schöpfen: brachliegende Bahnhöfe und Baulücken, aufgegebene Gewerbestandorte, der ehemalige Mauerstreifen, der sich quer durch die Stadt zog. Drohte ein Lebensraum auf einer Fläche verloren zu gehen, konnte man in der Umgebung noch eine ähnlich wertige Fläche finden, auf der das Überleben von Tieren und Pflanzen gesichert war, über der kalte Luft entstehen und die umliegende Stadt erfrischen konnte. Das Ende dieses Reichtums ist nun in Sicht, ein Mindestmaß an Freiflächen muss jetzt gesichert werden.

Nicht jede Fläche wird alle Bedürfnisse erfüllen können, aber jede hat eigene schützenswerte Qualitäten. Bei Planung und Pflege sollte daher eine vielfältige Erholungsnutzung mit den vorhandenen grünen Strukturen in Einklang gebracht und der Biotop- und Artenschutz mitgedacht werden. Wenn Berlin auch in Zukunft noch mit grünem Standortvorteil und Artenvielfalt werben will, muss die Stadt etwas dafür tun!



DIE GRÜNEN FREIFLÄCHEN

PARKS UND GRÜNANLAGEN

Der Tiergarten und das Tempelhofer Feld sind sicherlich die bekanntesten ihrer Art, aber auch die vielen kleinen wohnungsnahen Parks und Grünflächen haben besondere Bedeutung für die Anwohner. Sie sind Orte für Ruhe und Erholung, aber auch zum Toben, Spielen und Bewegen oder einfach mal zum Quatschen. Sie sind Orte der Begegnung für die Menschen, aber auch für Begegnungen von Mensch und Tier.

Auch Parks können schnell zur Projektionsfläche für Baufantasien werden. Trotz gewonnenen Volksentscheids hören die Gedankenspiele über eine Bebauung des Tempelhofer Feldes nicht auf. Die umliegenden Kieze gehören zu denen mit der höchsten Einwohnerdichte. Aber nicht nur in Kreuzberg und Neukölln zeigt sich: wenn Berlin sein Ziel einer ausreichenden Versorgung mit Grünflächen für alle Bewohner*innen erreichen will, dann muss in der gesamten Innenstadt die Parkfläche vermehrt statt verringert werden.





STADTBARCHEN

Viele dieser verlassenen und in ihrer ursprünglichen Nutzung aufgegebenen Grundstücke sind wichtige Biotope. Es sind spezielle Lebensräume, die charakteristisch für die Stadtnatur sind. Diese Flächen lagen einst wie ein Mosaik über ganz Berlin verstreut, viele von ihnen sind mittlerweile bebaut worden. Die verbleibenden Flächen haben eine wichtige Funktion für die Stadtnatur und das Stadtklima.

Auf den ersten Blick wirken Brachen aufgrund ihres ungestalteten und wilden Charakters als leicht zu erschließendes Bauland. Dabei sind sie aber oft die letzten Flächen, auf denen ein benötigter grüner Freiraum erschlossen werden könnte.



GEWÄSSERUFER UND BAHNRANDSTREIFEN

Die Stadtnatur ist in Bewegung. Nicht nur Tiere, sondern auch Pflanzen müssen sich, um ihren Fortbestand zu sichern, auch immer wieder neue Lebensräume erschließen. Einzelne grüne Freiflächen sind eine gute Sache, wenn sie aber miteinander verbunden werden, können sie so richtig zeigen, was in ihnen steckt. Bahnstrecken, Flüsse und Kanäle durchziehen die ganze Stadt und verbinden wertvolle Lebensräume miteinander. An diesen grünen und blauen Biotopverbindungen wandern nicht nur Fuchs und Hase entlang, auch für die Menschen stellen diese Verbindungen wertvolle Potenziale für grüne Wegeverbindungen oder Kaltluftschneisen dar. Sie verbinden nicht nur die verschiedenen Biotope in der Stadt miteinander, sondern auch die Stadt und das Umland.

Gerade die Gewässerufer stehen dabei unter enormen Druck. Bauen am Wasser ist beliebt, an einen zugänglichen Uferstreifen, der ausreichend Platz für Erholung und Artenschutz bietet, wird dabei selten gedacht.

FRIEDHÖFE

Die Orte der Bestattung und des Gedenkens sind wegen ihrer Strukturvielfalt und Ruhe auch wichtige Rückzugsgebiete für gefährdete Tier- und Pflanzenarten und Heimat alter Bäume. Viele der Tierarten, die man auf Friedhöfen entdecken kann, wird man an anderen Stellen in der Stadt vergeblich suchen.

Die Bestattungsgewohnheiten haben sich gewandelt, heutzutage wird nicht mehr so viel Begräbnisfläche benötigt wie früher. Der Blick ins Grüne und das allgegenwärtige Vogelgezwitscher machen (ehemalige) Friedhöfe zu attraktiven Baugebieten. Doch durch eine Randbebauung werden diese Oasen zerstört und entwertet, sie verschwinden in Hinterhöfen.



KLEINGARTENANLAGEN

Die Laube um die Ecke ist kaum wegzudenken aus Berlin. Hier kann man sein eigenes Gemüse ziehen, während die Kinder spielen. Oder auch einfach nur im Gartenstuhl sitzen und den Schmetterlingen zusehen. Trotz zunehmender Beliebtheit und endlos langer Wartelisten werden für die wachsende Stadt eher Kleingartenflächen zugebaut anstatt neue geschaffen.

Von den mehr als 800 Berliner Kleingartenflächen sind nahezu 20 Prozent nicht im Flächennutzungsplan als solche ausgewiesen und liegen damit auf Flächen, die für Bauvorhaben vorgehalten werden können.





LANDWIRTSCHAFTSFLÄCHEN

Das sind nicht nur die wenigen verbliebenen Ackerflächen an den Stadtgrenzen, sondern auch Weideflächen für Pferde, Schafe oder Wasserbüffel. Wenn sie ökologisch bewirtschaftet werden, sind sie unersetzliche Lebensräume für Tierarten, die man in Berlin nur noch dort finden kann. Auch für die Erholung sind sie attraktiv. Hier kann man den Blick noch frei schweifen lassen. Auch die Landwirtschaftsflächen sind wertvolle Kaltluftentstehungsgebiete.

Die Elisabeth-Aue im Norden Pankows war in der langen Geschichte Berlins immer wieder mal als mögliches Bauland im Gespräch. Bisher wurde sie auch um die Frischluftversorgung für die umliegenden Siedlungen zu gewährleisten bewusst von Bebauung frei gehalten. Gegenwärtig ist sie im Flächennutzungsplan als Baufläche verzeichnet.



SCHUTZGEBIETE

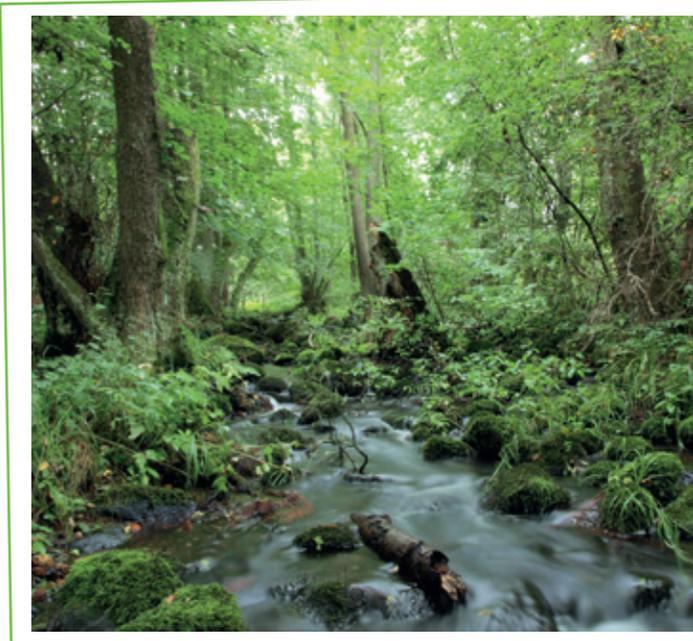
An manchen Orten ist die Natur so kostbar und selten, dass sie besonders geschützt und gepflegt werden muss. Viele der noch ungestalteten Flächen sind Rudimente der besonderen Geschichte Berlins aus Zerstörung, Teilung und Wiedervereinigung. Dank Schutzstatus können wir dort einzigartige Landschaften erleben. Die Schutzgebiete sichern vielen Arten das Überleben und schlagen somit eine Brücke aus der Vergangenheit in die Zukunft.

Die Marienfelder Feldmark ist noch ein Relikt der ursprünglichen Feldflur. Das malerische Gebiet mit seinen Hecken, Waldrändern und alten Entwässerungsgräben wartet schon lange darauf, unter Schutz gestellt zu werden. Jüngst gab es Überlegungen, eine Straße durch die Feldmark für Lastwagen auszubauen.

WÄLDER

Nicht von ungefähr wurden die Wälder schon vor 100 Jahren vorausschauend mit dem Dauerwaldvertrag gesichert. Sie sind die grünen Lungen der Stadt, in sie können wir eintauchen, wenn wir Erholung suchen. Zwischen den Bäumen finden nicht nur wir unsere Ruhe, sondern auch viele Tiere und Pflanzen. In den Wäldern liegen auch die letzten Moorflächen Berlins. Diese Feuchtbiotope werden leider weltweit immer weniger.

Aber nicht alle Waldstücke genießen den Schutz des Dauerwaldvertrags, wie ein aktuelles Beispiel zeigt. In Adlershof befindet sich noch ein altes Eichenwäldchen, das auch als Biotop gesetzlich geschützt ist. Nun ist geplant, ein anliegendes Gewerbegebiet verkehrlich zu erschließen. Nicht alle, aber einige der möglichen Trassen führen durch den über 100-jährigen Baumbestand. Obwohl es Alternativen gibt, die das Wäldchen erhalten, wird der leichteste Weg und damit die Fällung der Bäume bevorzugt.



GRÜNE DÄCHER UND FASSADEN

Auch wenn sie keinen gleichwertigen Ersatz für durch Bebauung verlorene Biotopflächen darstellen, können sie ein wertvoller Zusatz zur grünen Infrastruktur sein. Denn sie liefern durchaus einen ernstzunehmenden Beitrag die Stadt an die Klimakrise anzupassen, durch Verdunstung und Beschattung kühlen sie die Gebäude. Je nach Pflanzenwahl können sie auch wertvolle Nährgehölze für Insekten sein, Spatzen oder andere Vögel nisten auf begrünten Dächern und Fassaden.



PLÄNE FÜR DIE ZUKUNFT: DIE STADT AUF DEM REISSBRETT

Eine Stadt lebt davon, dass sie auf wenig Raum viele Möglichkeiten bietet. Bei der Planung gilt es viele Interessen unter einen Hut zu bringen und dabei noch eine ausgewogene Siedlungs- und Freiraumstruktur unter Berücksichtigung der Funktionsfähigkeit des Naturhaushaltes hinzubekommen. Um den zur Verfügung stehenden Raum zu ordnen, gibt es verschiedene Planwerke. Diese gehen von einer groben Zuschreibung im großen Maßstab hinunter zu flächenscharfen Plänen mit genau beschriebenen Verwendungsmöglichkeiten.

Im Flächennutzungsplan (FNP) wird die vorgesehene Nutzung der Flächen großräumlich dargestellt. Aufgrund der verwendeten großen Maßstabszahl ist er nicht flächenscharf. Die Flächen werden im FNP grob nach Wohn- und Gewerbegebieten, Verkehrs- und Freiflächen unterteilt. Auch einzelne Funktionen wie Sport, Schulen und Krankenhäuser werden hier festgelegt. Er wird vom Abgeordnetenhaus beschlossen und soll immer wieder an aktuelle Erfordernisse angepasst werden.

Das Landschafts- und Artenschutzprogramm (LaPro) ergänzt den FNP um den strategischen Umwelt- und Naturschutz. Es enthält verschiedene Programmpläne zur realen Nutzung, zum Erhaltenden Landschaftsbild, zur Entwicklung der Biotopflächen und ihrer Vernetzung. Zustand und Entwicklungsziele der verschiedenen Aspekte der Stadtnatur werden hier abgebildet.

Ein Bebauungsplan (B-Plan) definiert die Art der Nutzung einer Fläche. Diese beinhaltet neben der baulichen Nutzung auch Straßen, Grün- und Freiflächen.

Darüber hinaus gibt es noch weitere Planwerke wie die Stadtentwicklungspläne oder die Strategie für die biologische Vielfalt. Sie haben strategischen Charakter und sollen Wege aufzeigen, um bestimmte Ziele zu erreichen. Die Bezirke müssen die in den verschiedenen Planwerken formulierten sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen, ökologischen und die allgemeinen klima- und ressourcenschützenden Ziele gewichten und gegeneinander abwägen. In der wachsenden Stadt kommt es aber leider immer häufiger vor, dass bei der Abwägung die ökologischen Ziele, die im LaPro dargestellt sind schlicht „weggewogen“ werden.

VERBINDLICHKEIT VON PLÄNEN

FNP und LaPro sind lediglich behördenverbindlich: Die Verwaltung muss in ihrem Handeln die in den Plänen getroffenen Vorgaben beachten, aus diesen Plänen entstehen jedoch keine unmittelbaren Rechtswirkungen für Private. Anders ist es mit den auf Grundlage von FNP und LaPro erstellten B-Plänen. Diese sind rechtsverbindliche Satzungen. Aus den in B-Plänen getroffenen Festsetzungen können Rechtsansprüche abgeleitet werden.

BAUNUTZUNGSPLAN

Eine Berliner Besonderheit. Der Plan gilt seit fast 60 Jahren für das ganze Gebiet des ehemaligen West-Berlins, sofern dort kein neuer B-Plan festgesetzt wurde. Der Baunutzungsplan ist oft ein Problem. Die 1958–61 formulierten Entwicklungsziele entsprechen nicht mehr den Anforderungen Berlins im Jahre 2019. Er steht oftmals im Widerspruch zu FNP und LaPro und den darin formulierten Zielen und sollte deswegen dringend aufgehoben werden.



BLICK IN DIE VERGANGENHEIT: HART UMKÄMPFTE STADTNATUR

Fest mit der Entwicklung Berlins verbunden ist auch der Einsatz der Bewohner*innen für die Stadtnatur. Im Kampf gegen die ungesunden Lebensbedingungen in den engen Mietskasernen entstand eine breite Bürgerbewegung, die sich zum Ziel setzte Freiflächen zu sichern, um die Lebensqualität in der Stadt zu erhöhen. Neben den gesundheitlichen Aspekten spielte aber auch der Schutz der Umwelt und des Trinkwassers eine Rolle und es sollte die grassierende Grundstücksspekulation eingedämmt werden. Mit dem Dauerwaldvertrag von 1915 wurden große zusammenhängende Waldstücke der damals noch nicht zu Berlin gehörenden Forstereien Grunewald, Tegel, Grünau, Köpenick (und Potsdam) dauerhaft als Wald gesichert. Aber auch in der Stadt tat sich etwas. Volksfürsorge und Arbeiterbewegung erkannten den Wert der grünen Freiflächen für frische Luft und ein verträgliches Stadtklima.

1857 ist zum ersten Mal dokumentiert, dass sich ein Bürgerkomitee erfolgreich für die Rettung eines Baumes eingesetzt hat. Die Geschichte dazu könnte so auch heute noch geschrieben werden. Die Platane wurde etwa sieben Jahre zuvor gepflanzt und sollte bei der Ausweitung Alt-Berlins in die Friedrichsvorstadt für einen Straßenbau gefällt werden. 1960 drohte der Baum noch einmal der Säge zum Opfer zu fallen und wieder setzte sich eine Bürgerinitiative für den Erhalt ein. Heute ist der Baum ein ausgewiesenes Naturdenkmal an der Potsdamer Straße hinter der Staatsbibliothek.

In West-Berlin entstand eine rege Naturschutzszene, die sich gegen überholte Großprojekte wie den Bau der West-Tangente zur Wehr setzte. Ein Mittel dabei war auch die Kartierung der Tiere und Pflanzen, die auf den Brachflächen lebten. Damit retteten die Naturschützer*innen nicht nur unter anderem das Schöneberger Südgelände, sondern trugen auch noch erheblich dazu bei, die Vielfalt der Stadtnatur wissenschaftlich festzustellen.



Als 2008 der mitten in der Stadt gelegene Flughafen Tempelhof geschlossen wurde, weckte diese große Freifläche viele Fantasien. Im Zuge der Diskussion über eine Bebauung bildete sich eine Bürgerbewegung, die das gesamte geschichtsträchtige Flugfeld mit seiner einzigartigen Wiesenlandschaft erhalten wollte – für vielfältige Erholungsnutzungen, den Schutz des Stadtklimas und der Natur sowie die Bewahrung des identitätsstiftenden Ortes der Berliner Geschichte. Mit dem Volksentscheid im Mai 2014 beschlossen die Berliner*innen den Erhalt des Tempelhofer Feldes, dies stellt die Baulobby jedoch immer wieder in Frage.

DIE GRENZEN DES WACHSTUMS

Es wird eng in Berlin. Fast jede*r kann eine Geschichte darüber erzählen, wie auf einmal die Bagger und Kräne kamen und vor dem eigenen Fenster oder auf der Baulücke, über die man immer eine Abkürzung nahm, ein neues Gebäude wuchs. So wird ein Fleckchen Erde nach dem anderen versiegelt. Etwa 50 Hektar verschwinden so jedes Jahr in Berlin unter dem Beton. Es ließe sich leicht ausrechnen, wann die Stadtgrenzen erreicht sind.

Auch wenn es sich angesichts des regen Baugeschehens auf heiß umkämpften Grundstücken komisch anhört: Wir haben derzeit die einmalige Chance, die Flächenverteilung in Berlin neu zu gestalten. Das Mobilitätsgesetz soll nicht nur für mehr Radwege in der Stadt sorgen, auch die Bedingungen für die Fußgänger*innen verbessern. Es wird die grundsätzliche Frage gestellt, wie die Verkehrsflächen in Berlin genutzt und aufgeteilt werden müssen. Die Charta für das Berliner Stadtgrün verfolgt einen ähnlichen Ansatz und will die Verteilung zwischen bebauter und unbebauter Fläche regeln.



VERSIEGELUNG

Als versiegelt werden Flächen bezeichnet, die mit Gebäuden oder asphaltierten Wegen und Straßen so verschlossen sind, dass kaum noch Regenwasser eindringen kann. Wenn das Wasser nicht mehr vom Boden aufgenommen werden kann, fließt es oberirdisch ab und muss wieder mit einer Kanalisation eingefangen werden. Gerade bei starken Regenfällen oder Unwettern gerät eine solche Kanalisation schnell an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit. Versiegelung wirkt sich sehr negativ auf den Wasserhaushalt aus, da sie die Grundwasserneubildung behindert. Unterhalb versiegelter Oberflächen gibt es kaum noch natürliches Bodenleben.

NETTO-NULL

In der lokalen Agenda 21 hat sich das Abgeordnetenhaus dazu bekannt, bis 2030 einen ausgeglichenen Flächenhaushalt zu erreichen. Ab dann sollen keine neuen Flächen mehr verbraucht und versiegelt werden. Für jede neue Versiegelung muss dann an anderer Stelle in der Stadt entsiegelt werden.

NAHE NATUR

Eine Stadt kann nicht ohne ihr Umland betrachtet werden. Die Seen und Wanderwege sind beliebte Ziele für Kurzausflüge, auch gibt es ein vielfältiges kulturelles Angebot. Aber je mehr Berlin an seine Grenzen drängt, desto mehr sind die Gemeinden darum herum von dieser Entwicklung betroffen. Entlang der Bahnlinien und Ausfallstraßen entstehen neue Wohngebiete. Wer die Freizeit gern im eigenen Garten verbringt, aber nicht jeden Tag nach Berlin zur Arbeit pendeln möchte, sucht dort auch gerne nach einer Datscha.

Um die Wege kurz zu halten und die freie Landschaft nicht weiter zu zersiedeln, muss die gemeinsame Landesplanung von Berlin und Brandenburg den Ausbau entlang der bestehenden Verkehrsachsen steuern. Für die Naherholung müssen die großen Natur- und Landschaftsräume am Stadtrand weiter erschlossen und aufgewertet werden. Letztlich wirkt sich die Qualität der Landschaft im Umland auch auf die Stadt aus.



FORDERUNGEN

Um die grünen Freiflächen zu sichern und die grüne Infrastruktur Berlins für die Zukunft zu erhalten, bedarf es unter anderem folgender Maßnahmen:

- Eine definierte grüne Infrastruktur muss in allen Planwerken und insbesondere im Flächennutzungsplan und im Landschafts- und Artenschutzprogramm dargestellt werden. Widersprüche zwischen den einzelnen Plänen und Planwerken wie zum Beispiel dem Baunutzungsplan sind zu Gunsten der grünen Infrastruktur zu lösen.
- Die bekannten und längst überfälligen potenziellen Schutzgebiete aus dem Landschafts- und Artenschutzprogramm müssen zügig ausgewiesen werden.
- Der flächendeckende Biotopverbund muss entsprechend dem Berliner Biotopverbundsystem, auch entlang der Bahnlinien und Gewässerufer, verbindlich gesichert werden. Für Uferstreifen und bahnbegleitende Brachen müssen bestimmte Mindestbreiten, die von Bebauung frei zu halten sind, festgelegt werden.
- Der gesetzliche Biotopschutz ist auf Streuobstwiesen und mit Obstbäumen bestandene Wiesen auszuweiten.
- Für jede Neuversiegelung aufgrund von Bauvorhaben müssen andere Flächen entsprechend wieder entsiegelt werden. Die Einhaltung von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen muss konsequent geprüft werden; bei mangelhafter Umsetzung gilt es Nachbesserungen durchzusetzen. Um den Flächenverbrauch zu steuern, muss in einer Flächenbilanz der Verlust und der Gewinn an grünen Freiflächen und das Ausmaß der Versiegelung transparent erfasst werden.
- Dafür sind die Obere Naturschutzbehörde, die bezirklichen Naturschutzbehörden und Stadtplanungsämter personell so auszustatten, dass sie die Charta für das Berliner Stadtgrün nachhaltig umsetzen können. Der Doppelhaushalt 2020/2021 sollte hierfür als Einstieg genutzt werden.

- Mit relevanten Flächeneigentümern und -verwaltern wie zum Beispiel den Friedhofsverbänden, den Berliner Wasserbetrieben, der Deutschen Bahn, dem Berliner Immobilienmanagement, dem Immobilienmanagement des Bundes, dem Wasserschiffahrtsamt oder den Stadtgütern sollen kleine Stadtverträge zur Sicherung der grünen Freiflächen abgeschlossen werden.
- Zur notwendigen Sicherung ausgewählter Flächen muss das Land Berlin diese auch erwerben. Dafür sind ein adäquat ausgestatteter Fonds und die nötigen Strukturen zu schaffen. Dazu braucht es eine Fachbehörde auf Landesebene, in deren Fachvermögen die angekauften Flächen übergehen.
- Im bebauten Bereich muss bei zukünftigen Vorhaben ein verbindlicher Biotopflächenfaktor gelten.
- Das für Park- und Landschaftspflege zuständige Personal muss für die naturnahe Pflege qualifiziert werden. Ziel sollte sein, die Grünflächen mit einem kontinuierlich zu realisierenden Konzept zu pflegen, um so langfristig die naturnahe Qualität aufzubauen und zu sichern. Unabdingbar sind diesbezügliche Mindeststandards bei der Auftragsvergabe an Privatfirmen.
- Das Land sollte modellhaft Vorreiter beim Artenschutz an Gebäuden sein – ob bei Neubau, Bestand oder Sanierung. Dafür muss der Gebäudebrüter- und Fledermausschutz rechtlich und personell gestärkt, Vogelschlag konsequent verhindert und die Beleuchtung tierschutzgerecht optimiert werden.
- Gerade die landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften sollten bei der Anlage von Gartenflächen und bei der ökologischen und ästhetischen Gestaltung und Pflege ihrer Grünflächen Vorbild sein. Neue und alte Kooperationen mit Wohnungsbaugesellschaften und Grundstückseigentümern sollten angestoßen und weiter ausgebaut werden. Auch in den bestehenden Gewerbegebieten gibt es große Potenziale, die Stadtnatur zu fördern.

WAS TUN?

Mit der Immer.Grün Kampagne setzt sich der BUND Berlin seit Jahren für ein grünes Rettungsnetz in Berlin ein. Nicht zuletzt deshalb befasst sich inzwischen auch die Berliner Landesregierung mit der Erstellung einer „Charta für das Berliner Stadtgrün“ zum Schutz unserer grünen Freiflächen. Der BUND begleitet diesen Charta-Prozess sorgfältig und wird die Öffentlichkeit an passender Stelle aktiv mit einbeziehen.

HELFEN SIE MIT BEIM FLÄCHENSCHUTZ IN BERLIN!

Online-Beteiligung:

Unter www.berliner-stadtgruen.de leiten wir Sie zur jeweils aktuell laufenden öffentlichen Beteiligung der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz.

Bekanntnenkreis aktivieren:

Reden Sie mit Ihren Nachbar*innen, Freund*innen und Kolleg*innen und verdeutlichen Sie den Druck, der Berlins grüne Schätze akut bedroht. In unseren Immer.Grün-Materialien finden Sie viele Argumente, um für den Erhalt unseres grünen Erbes zu kämpfen.

Infomaterial:

Wenden Sie sich an die Landesgeschäftsstelle des BUND Berlin e.V. – dort erhalten Sie Flyer und Broschüre zu Immer.Grün, die Sie verteilen können.

Newsletter:

Abonnieren Sie unseren Immer.Grün-Newsletter, um immer auf dem Laufenden zu sein.
www.BUND-Berlin.de/newsletter

BUND UNTERSTÜTZEN

Der BUND ist ein politisch unabhängig agierender Umwelt- und Naturschutzverband in Berlin. Unsere Arbeit finanzieren wir hauptsächlich durch Mitglieds- und Förderbeiträge sowie durch Spenden.

MITGLIED WERDEN

Nutzen Sie für eine BUND-Mitgliedschaft unser Online-Formular unter:
www.BUND-Berlin.de

SPENDEN

Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 100 205 00, Kto. 32 888 00
IBAN: DE51100205000003288800

Spenden und Erbschaften an den BUND Berlin e.V. sind steuerlich begünstigt.



IMPRESSUM

BUND – Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
Landesverband Berlin e.V.
Crellestr. 35, 10827 Berlin
www.BUND-Berlin.de
www.UmweltzoneBerlin.de

GESTALTUNG & SATZ

sujet.de

LEKTORAT

Sebastian Petrich
text-for-sale.de

FOTOS

Alle Fotos BUND Berlin e.V. – für die fotografische Unterstützung bedanken wir uns insbesondere bei Andrea Gerbode, Andreas Faensen-Thiebes und Sebastian Petrich

Erscheinungsdatum 2019

Gefördert durch die Stiftung Naturschutz Berlin



